

Lana Gayl

**HARD LINES**  
– Catwalk –



**Part IX – Die Ware**

**Gay(l) Slave Dynamics**



## Wichtige Hinweise

Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch *Unglück*, *Pech* oder auch *harter Schlag*) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst. Der Altersempfehlung von mindestens 18 Jahren sollte dringend entsprochen werden.

Im Gegensatz zu den bisher stets abgeschlossenen Bänden von HARD LINES ist *Catwalk* ein Fortsetzungsroman. Thematisch setzt er sich mit moderner Sklavenhaltung zur Lustbefriedigung auseinander.

Während es in der Realität Menschen gibt, deren Grausamkeit keine Grenzen kennt, hält sich *Catwalk* in einem gewissen Rahmen. Es ist allerdings ein weiterer Rahmen, in dem Mord, Psychospiele und auch Vergewaltigung keine Seltenheit sind.

*Urheberrechtlich geschütztes Material*

## Kapitel 1 – falsches Spiel

Shawns Augen glühten, als er unseren nagelneuen leitenden Offizier der Sicherheit betrachtete. »Wenn ich mit ihm fertig bin, wird er sich nicht mehr an seinen eigenen Namen erinnern«, raunte er mir zu.

Es war die heißeste Pokerrunde, an der ich je teilgenommen hatte.

Eigentlich war das Spiel längst zu Ende. Weder Silver noch Miguel interessierten sich für Karten – ich am allerwenigsten. Uns interessierte viel eher, wie der vierte Mann am Tisch sich verhalten würde.

Benson. Noch vor ein paar Wochen war er ein amerikanischer Cop im Undercover-Einsatz gewesen, um Silver und seinen Menschenhändlerling aus dem Verkehr zu ziehen. Nur war der Einsatz furchtbar schiefgelaufen und seither war Benson Silvers Gefangener.

Silver war kein Mensch, dem es leichtfiel, anderen zu verzeihen. Ich war dabei gewesen, als er Benson für seinen Verrat bestraft hatte. Und dann hatte Silver *mich* benutzt, um ihn noch mehr leiden zu lassen.

Aber nun saß er hier mit uns am Tisch. Nicht als Gefangener, sondern als Hauptmann von Silvers Wachmannschaft, die das Sklavenschiff mit dem treffenden Namen *Slave of the Sea* vor Eindringlingen und Meute-

rei schütze. Silver musste ihm eine gewaltige Gehirn-  
wäsche verpasst haben, wenn er ihm nun diesen Posten  
anvertraute. Nur war er anscheinend noch nicht fertig  
damit.

Silver hatte Benson zu unserem Spiel eingeladen, um  
den Beweis von ihm zu fordern, dass Benson jetzt ihm  
gehörte – dass er jeden seiner Befehle ohne zu zögern  
ausführen würde.

Als er in Mexiko undercover gearbeitet hatte, war es  
Benson schwergefallen, sich den Gefangenen gegen-  
über genauso skrupellos zu verhalten wie seine Kame-  
raden. Jetzt sollte er sich an einem wehrlosen Mann  
vergreifen, der dazu gezwungen wurde, als Sexspiel-  
zeug zu dienen. Ich wettete mit mir selbst, dass er auf  
ganzer Linie versagen würde.

Aber wenigstens hatte ich ihm einen guten Start ver-  
schafft. Ich hatte Shawn, dem Sklaven, der bei mir in  
der Ausbildung war, einen Anreiz gegeben, sich Ben-  
son an den Hals zu werfen. Zu meiner größten Erleich-  
terung funktionierte es. Er schien ganz scharf auf den  
Job zu sein.

Shawns Muskeln arbeiteten unter der nahtlos  
gebräunten Haut. Er trug nur das, was von seinem Stolz  
noch übrig war, und ein Halsband, das ihn als Sklaven  
markierte. Auch ich hatte so ein Ding getragen, aber  
zum Glück hatte Silver es mir nach ein paar Tagen  
abgenommen. Seither verlief mein Leben deutlich ent-  
spannter.

Bei Shawn war es umgekehrt gewesen. Er war in Begleitung seiner Frau Gloria auf dem Schiff eingetroffen. Sie hatte ihrem finanziell abhängigen und schamlos untreuen Ehemann ein paar Tage lang gestattet, sich hemmungslos durch das gesamte Sklavenangebot der *Slave of the Sea* zu vögeln. Und dann hatte sie ihn verkauft, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Nun, nicht wirklich verkauft. Sie wollte ihn zurück. Aber nicht als das Arschloch, das Shawn vor seinem Urlaub gewesen war, sondern als gehorsamen Sklaven, der vor ihren Familien, Freunden und Bekannten weiterhin den liebenden Ehemann spielen sollte.

Es war meine Aufgabe, Shawn zu Glorias Schlampe zu machen. Ich war ziemlich gut darin. Ein schlechtes Gewissen hatte ich dabei anfangs nicht gehabt, weil Shawn mit mir als seinem Sklaven nicht gerade zärtlich umgesprungen war. Inzwischen zeigte er allerdings immer öfter menschliche Züge, was es mir schwer machte, weiterhin das skrupellose Arschloch in ihm zu sehen. Außerdem sah er aus wie ein vom Himmel gefallener Halbgott, was es mir zusätzlich erschwerte, ihn auftragsgemäß in Grund und Boden zu demütigen.

Immerhin – im Moment gab er sich die allergrößte Mühe, seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Shawn bewegte sich auf Benson zu wie ein hungriges Raubtier. Es störte ihn offenbar nicht mehr, dass die übrigen Gäste des Casinos uns zusahen. Vielleicht genoss er es inzwischen. Immerhin bot er einen beein-

druckenden Anblick, als er Bensons Stuhl elegant nach hinten schob und sich mit gespreizten Beinen auf dessen Schoß gleiten ließ. Ein Trick, um den ihn jeder Stripper beneidet hätte.

»Wir beide haben also eine Verabredung?«, schnurrte er.

Eigentlich sollten Sklaven nur sprechen, wenn sie dazu aufgefordert wurden, aber damit, dass ich Shawn auf Benson angesetzt hatte, gab ich ihm auch die Erlaubnis, mit seinem Charme zu spielen. Und, bei Gott, wenn er erst einmal loslegte, war Shawn der geborene Verführer.

Er legte seine Arme um Bensons Nacken und spielte mit dessen kurzen Haaren. Neckisch legte er seine Stirn an die seines Opfers, bewegte sein Becken auf ihm vor und zurück und ließ seine Hand auf dessen Hüfte kreisen. Durch die Bewegung rutschte das Shirt aus Bensons Hose. Shawn schob seine Hand darunter, legte die andere in Bensons Nacken und zog ihn in einen sanften Kuss.

Benson schnappte überrascht nach Luft, aber Shawn ließ ihn nicht zu Atem kommen. Zwischen den nächsten Küssen sah ich seine Zunge zwischen ihren Mündern aufblitzen.

Benson, der bisher reglos auf seinem Stuhl gesessen hatte, gab seine ablehnende Haltung auf. Er umarmte Shawn und ließ seine Hände über dessen Körper wan-

dern, bis er die festen Backen erreichte und daran auf und ab strich.

Shawns Küsse wurden fordernder. Er hob seinen Hintern an, damit er an Bensons Gürtel herankam. Mit geübten Griffen zog er ihn auf und entließ Bensons strammen Ständer aus dessen Gefängnis. Der ließ es sich gefallen, dass Shawn die Spitze zwischen seine Finger nahm und ihren Spalt erforschte.

Aber damit nicht genug. Er zog Benson in einen intimen Kuss, ließ sich dabei aber von seinem Schoß gleiten und rutschte an ihm herunter, während er sich über seinen Hals, seine Brust und den Haaransatz unter seinem Bauchnabel küsste.

Benson wurde immer unruhiger. Er sog scharf die Luft ein, als der Junge seine Schenkel spreizte und sich Bensons Hand auf den Kopf legte.

Shawn vergrub sein Gesicht in Bensons Schritt und ließ sich von ihm streicheln. Er leckte über seine Eier und den haarlosen Ansatz seines rot pulsierenden Gliedes. Als dem stöhnenden Benson ein paar Tropfen entkamen, nahm er sie mit dem Finger auf, sah Benson an und leckte sie ab. Dann umspielte er mit der Zungenspitze Bensons pralle Schaftspitze, fasste sie und steckte sie in den Mund.

Benson schloss die Augen und streichelte ihn immer heftiger, bis er ihn schließlich hart an sich presste, sodass Shawn seinen wippenden Schwanz tief schlucken musste.

Ich war stolz auf meinen Schüler, weil er nicht würgte, sondern von sich aus weitermachte, bis er alles von Benson in sich hatte. Dann tat er etwas, was mich tief beeindruckte. Er sah zu ihm auf. *Komm nur, ich kanns verkraften*, schien sein Blick zu sagen.

Benson gab der Verlockung nach, packte mit zitternden Fingern Shawns Kopf und stieß in seine Kehle. Als er merkte, dass der Boy damit umgehen konnte, presste er ihn hart an sich und fickte ihn rücksichtslos. Seine Zügellosigkeit erinnerte an ein gefangenes Tier, das in die Freiheit entlassen wurde und sich zum ersten Mal richtig austoben durfte. Stöhnend krümmte er sich um Shawn zusammen, für den es kein Entkommen gab. Benson wimmerte und seine Hände verkrampften sich um Shawns Schädel, als er noch einmal wild in ihn stieß.

Keuchend fiel er in sich zusammen. Der Schweiß tropfte ihm von den puterrotten Wangen und durchnässte sein Shirt. Er hielt Shawn immer noch fest, aber seine Hände entspannten sich und der harte Griff mutierte zu liebevollen Streicheleinheiten.

Das wars, dachte ich. Eigentlich hätte Shawn sich jetzt erheben und erleichtert aufatmen müssen. Dennoch hielt er sich in Bensons Schoß, liebte ihn und küsste sich über dessen Bauch. Shawns Finger wanderte zu Bensons halbhartem Schwanz, strichen daran entlang und kneteten seine Eier. »War das schon alles?«, hauchte er.

Ich dachte, ich hätte mich verhört.

Bensons Schwanz zuckte unter Shawns Berührungen wie unter einem Stromschlag. Trotzdem schaffte er es, dessen Hände einzufangen und ihm ein dankbares Lächeln zu schenken. »Ja, das war alles.«

Entweder Shawn spielte den enttäuschten Lover sehr überzeugend, oder er hatte sich tatsächlich mehr erhofft.

Benson ging langsam daran, seinen Vergnügungspark wieder einzupacken. »Das war – inspirierend, aber ich bin ein alter Mann und kann mit einem rassigen Hengst wie dir nicht mehr mithalten.«

Ich schnaubte verächtlich. Der *alte Mann* war noch keine vierzig und hätte locker ein paar Runden durchgehalten. Interessiert sah ich zu Silver. Ob er Benson mit dieser Vorspeise davonkommen lassen würde?

Silver verschränkte die Arme und atmete tief durch. »Zurück auf deinen Platz, Boy!«, bellte er.

Shawn gehorchte augenblicklich, hielt aber den Kopf gesenkt.

Dabei hatte er seine Sache sehr gut gemacht. Silver war es, über den ich mich ärgerte. Er hätte mir sagen müssen, dass er Benson herbestellt hatte.

»Wer bekommt die Nautilusplatte?«, fragte ein Stewart. So viele Teller, wie er trug, hätte er mit dem Tintenfisch auf der Servierplatte verwandt sein können.

Miguel hob die Hand. »Ich. Immer her damit. Und bring mir noch ein Bier. Aber dieses Mal ein richtiges, nicht so eine Walpisse.«

»Sehr wohl«, bestätigte der Stewart und verteilte die übrigen Gerichte. Für mich hatte Silver ein Steak bestellt. Kräuterbutter glänzte darauf und zerfloss zu einer cremigen Soße, die die umliegenden Röstkartoffeln tränkte. Ein Wald aus verschiedensten Salatsorten, Gemüse und Kräutern überwucherte das aromatisch duftende Kunstwerk. Nach dem ausgiebigen Mittagessen, das ich bereits genossen hatte, war das fast schon zu viel des Guten.

Der Stewart stellte außerdem eine Holzschale mit einem Deckel in meiner Nähe ab und warf einen unauffälligen Blick auf Shawn. Ich bedankte mich und sah ihm nach, als er mit einer leichten Verbeugung wieder verschwand.

Das Steak duftete himmlisch, aber trotzdem griff ich nicht zu Messer und Gabel.

Silver, der voller Begeisterung über sein Chili herfiel, hielt inne. »Was hast du? Stimmt etwas mit dem Fleisch nicht?«

»Oh, doch. Ich schätze, damit ist alles in Ordnung.« Ein hintergründiges Lächeln schlich sich auf meine Lippen. Ich wollte es zurückdrängen, um Silver nicht vorzuwarnen, aber es verteidigte seine Position zu hartnäckig.

Misstrauisch kniff er die Augen zusammen. »Was brütest du aus, Kätzchen?«

»Gar nichts«, säuselte ich und nahm meinen Teller in die Hand. Bedächtig stellte ich ihn auf den Boden vor Shawn ab, der sich unwillkürlich mit dem Arm den Sabber vom Mund wischte. »Ich habe dir richtiges Essen versprochen. Iss, das hast du dir verdient.«

Shawn ließ es sich nicht zweimal sagen. Er hatte in letzter Zeit nur diesen widerlichen Brei bekommen. Selbst ohne Besteck arbeitete er sich in rasender Geschwindigkeit durch sein Abendessen.

Silver seufzte. »Das willst du nicht wirklich, Cat.«

Ich zuckte die Schultern, stellte die Schale vor mir ab und hob den Deckel. »Es gibt wohl nichts anderes. Also, was bleibt mir übrig?«

Ich hätte natürlich einfach eine zweite Portion bestellen können, aber ich wollte, dass Silver begriff, wie es sich anfühlte, wenn jemand Spielchen spielte. Also griff ich zum Löffel und schaufelte mir das Zeug in den Mund.

Es schmeckte abartig widerlich. Nicht nur schleimig und lauwarm, sondern auch muffig, abgestanden und bitter. Ich häufte einen zweiten Löffel auf und schluckte auch diesen. Noch während ich das Zeug runterwürgte, stellte sich ein seltsames Gefühl bei mir ein. Wärme. Hitze. Ein Kribbeln auf der Haut und eindeutig regte sich etwas in meinem Schoß. Die Geräusche um mich herum wurden immer diffuser.

Ich ließ den Löffel sinken. »Hast du der Küche befohlen, die Dosis zu erhöhen?« Der bittere Nachgeschmack verriet mir eigentlich schon genug, aber er sollte es ruhig zugeben.

Silver verschränkte die Arme und atmete durch. »Dein Haustier sollte sich verausgaben und dann heute Nacht ruhig durchschlafen. Das beste Mittel gegen Alpträume. Für *ihn*! Für *dich* wäre es besser, du würdest auf den Rest verzichten.«

»Wahrscheinlich«, stimmte ich zu, griff entschlossen zum Löffel und bereitete die nächste Ladung vor, um sie mir in den Mund zu stecken. Als ich das Zeug auf der Zunge spürte, fragte ich mich, wen ich hier eigentlich gerade bestrafte – Silver oder mich.

Er sah mir zu. Er biss sich auf die Lippe. Er schluckte trocken und er räusperte sich. »Cat, da ist noch etwas, das du wissen solltest.«

»Ich höre«, versicherte ich und schluckte die nächste Herausforderung, entschlossen, die ganze Portion runterzuwürgen.

»Du solltest morgen in guter Verfassung sein, weil du ... vielleicht einen zusätzlichen Job annehmen musst.«

Der Löffel verharrte auf dem Weg zu meinem Munde. »Ich muss *was*?«

Silvers Eröffnung traf mich hart. Mir wurde immer heißer und alles um mich herum wirkte plötzlich verschwommen. Einen neuen Job. Sonderbarerweise

machte diese Vorstellung mich an. Mein Schoß reagierte auf diese Nachricht erstaunlich enthusiastisch.

Nicht auf die Nachricht, wurde mir klar. Auf die verdammten Drogen. Dabei hatte ich kaum die Hälfte der Portion intus.

Aus den Augenwinkeln sah ich Shawn dabei zu, wie er mit einem Salatblatt eine Kartoffel aufnahm, sie in den Mund steckte und hingebungsvoll kaute. Jede Geste, jede noch so kleine Bewegung, ja selbst das Licht auf seiner samtweichen Haut, die sich über seinen harten Muskeln spannte, machte mich ganz verrückt.

Mechanisch steckte ich mir noch einen Löffel von dem Schleim in den Mund. Er schmeckte eigentlich gar nicht so übel. Ich beobachtete Shawn, aß weiter und leckte den Löffel ab.

»Ob du mich gehört hast!«, bellte Silver. Seine Stimme klang dumpf und irgendwie so, als würde er vom anderen Ende des Jahrhunderts aus mit mir sprechen.

Seine Hand landete auf meinem Arm. Er pflückte mir den Löffel aus der Hand, fegte die Schale vom Tisch und sah mich durchdringend an.

Wo er meinen Arm berührte, kribbelte meine Haut, als wollte sie sich lösen und ihn umschlingen. Das war überhaupt eine gute Idee. Unter dem Stoff der neuen Hose pochte mein Ständer so heftig wie der Herzschlag eines Riesen. Ich stieg über den Tisch und versuchte,

noch mehr von Silver zu bekommen als nur seine Hand. Am liebsten wäre ich in ihn hineingekrochen.

Er sprach mit mir, rief etwas, stellte irgendetwas an, aber mir war nur wichtig, ihn aus seinen Klamotten zu schälen und ihn auf der Haut zu spüren. Da war natürlich der dumme Anzug im Weg, aber der ließ sich leicht von seinem Körper fetzen.

Farben wirbelten umher, verwoben sich mit Worten und betteten mich in ein Nest aus Armen. Lichterketten spiegelten sich im Pool, der unter einem glasklaren Sternenhimmel glitzerte.

»Halte seine verdammten Füße fest, Shawn, sonst rutscht er mir weg. Seit er diesen Glibber über sich gekippt hat, ist er glitschiger als ein Aal. Miguel, pass mit der Hand auf, die ist immer noch nicht in Ordnung.«

»Mache ich ja, aber er fasst mir immer wieder in den Schritt und quetscht meine Eier, das tut weh, verdammt.«

»Benson, ich schwöre dir, wenn du nicht mit dem Lachen aufhörst, landen *deine* Eier heute noch in der Fritteuse!«

## Kapitel 2 – Erwachen

»Guten Morgen, Kätzchen. Wie fühlst du dich?«

Ich stöhnte. »Oh Gott, ist mir schlecht.«

Sein amüsiertes Schnauben ärgerte mich. »Wenn du dich nur halb so elend fühlst, wie du aussiehst, musst du in deinem früheren Leben Schreckliches verbrochen haben, um das zu verdienen.«

»In diesem Leben«, korrigierte ich. »Warum tut mein Hals so weh?«

»Willst du nicht wissen«, lachte Silver. »Und warum dir der Hintern weh tut, noch viel weniger.«

Ächzend drehte ich mich auf den Rücken, aber jetzt hatte ich Silvers Arm auf der Brust, den er die ganze Zeit über mich gebreitet hatte. Ich bekam kaum Luft, also drehte ich mich gleich weiter, krabbelte halb auf seine Brust und rollte mich zusammen. »Dieses Zeug, das du den Boys gibst, das ist die Hölle. Lass es bleiben.«

Er küsste mich. »Ist nicht meine Entscheidung.«

War es nicht? Wie sollte ich bloß den pelzigen Geschmack aus meinem Mund bekommen? »Wessen dann?«

»Deine!«, verkündete er fröhlich. »Du bist nicht ausgelastet, mein Schatz. Also habe ich beschlossen, dir etwas mehr Verantwortung zu übertragen. Clayton kümmert sich nach wie vor um die Jungs aus Trakt 03. Miguel übernimmt den zweiten Trakt. Du behältst den Trakt für die Privatsklaven und das Lazarett, aber zusätzlich übertrage ich dir die Verantwortung für die Fütterungen. Du entscheidest ab jetzt, was die Boys zum Essen bekommen und was nicht. Ich hoffe, das kommt deinen Interessen entgegen.«

Ich war nicht sicher, ob ich ihn richtig verstanden hatte. Wenn ja, dann durfte ich die Jungs ab heute verwöhnen, aber wahrscheinlicher war, dass ich noch schlief und mir das nur einbildete. »Kaffee«, stöhnte ich.

Silver verpasste mir einen Kuss auf die Nase. »Sollst du haben. Soll ich deinem Haustier ebenfalls einen Kaffee bringen lassen? Vielleicht möchtest du es ja auch weiterhin verhätscheln.«

»Gott verdammt, Silver! Es ist noch zu früh, um zu streiten. Wie spät ist es überhaupt?«

Er schlug das Laken zurück und stand auf. »Kurz vor sechs. Keine Sorge, ich habe Sascha mit deinem Pico ins Kontor geschickt, damit er den Akku austauschen lässt. Du hast also noch etwas Zeit. Aber bitte – lass dir wegen Shawn etwas einfallen.«

Ich rubbelte mit dem Arm über mein Gesicht, um das taube Gefühl loszuwerden. »Einfallen? Wieso? Der hat

heute volles Programm. Drei Stunden Sport und dann geht er zum *Spezialfrühstück*. Teilst du ihn bitte dafür ein? Ich hab gerade keinen verdammten Pico. Und immer noch keine Lust, die Augen aufzumachen. Danach kann er mir bei der Arbeit helfen und heute Nachmittag will ich ihn bei Gloria parken. Shawn ist also versorgt.«

»Aha«, grummelte Silver. »Wie schön. Aber eigentlich meinte ich, dass ich nicht ständig in meinem Schlafzimmer über ihn stolpern will wie über einen verdammten Bettvorleger!«

Jetzt setzte ich mich doch auf, musste aber abwarten, bis das Zimmer sich nicht mehr auf diese übelkeitserregende Weise um mich drehte. »Shawn?«

»Ja, Sir?«

Ich blinzelte durch die viel zu hellen Sonnenstrahlen, konnte ihn aber nirgends entdecken. »Wo steckst du, Kumpel?«

»Vor dem Bett, Sir. Wie Sie es wollten, nachdem ...«

»Nachdem was, Shawn?«

»Gar nichts, Sir.«

»Nachdem du ihn ins Koma gefickt hast und du es dir dann unbedingt von mir besorgen lassen musstest«, erklärte Silver. »Ich glaube übrigens, du hast Recht. Wir sollten mit dem S01 wirklich sparsamer sein. Du warst ja gar nicht mehr zu bändigen.«

S01? Was war das denn nun wieder? Aber egal. Eines nach dem anderen, beschloss ich. »Shawn, zieh

Sportzeug an. Irgendwo muss hier welches herumliegen. Sag Alexej, er möchte dich ins Trainingscenter begleiten, falls er die Zeit erübrigen kann. Abmarsch!«

Endlich sah ich ihn. Er stellte sich unsicher auf die Beine und humpelte zum Wandschrank. Bevor er sich daran machte, ihn zu öffnen, hielt er inne. »Sir? Werden Sie Ihr Versprechen halten und heute zum Training erscheinen?«

Jämmerlich stöhnend stützte ich meinen Kopf in die Hände. »Trainieren? Klar. Du hast zwei Stunden Vorsprung.«

»Danke, Sir.« Er klaubte schwarze Shorts aus dem Schrank, schlüpfte hinein und tappte unsicher zur Tür. Anscheinend hatte ich ihm in der Nacht wirklich schwer zugesetzt.

Als er weg war, zwang ich mein schwammiges Hirn dazu, geistig etwas mehr in die Tiefe zu gehen. »Silver? Was bedeutet S01?«

Er legte etwas neben mir ab und stellte sich vor mich, um mir in mein Kostüm zu helfen.

Eigentlich hatte ich das Ding gar nicht mehr tragen wollen, aber Silver schien sich ziemlich sicher, dass ich es *doch* wollte, und ich fühlte mich nicht stark genug für einen Versuch, ihm seine Pläne auszureden.

»S steht für Susi. Es war das erste Rezept, das Susi Beat anvertraut hatte. Und das einzige, abgesehen von einem Mittel gegen Kopfschmerzen, das du in Kürze

ausprobieren wirst. Mit dem S01 hat sie ihn angefüttert.«

Kopfschmerzmittel klang nicht übel. »Angefüttert?«

Er nahm mich bei der Hand und führte mich aus dem Schlafzimmer zum Sofa. Eine dampfende Kanne frischgebrühten Kaffees stand auf dem Tisch, dazu Tassen und Sandwiches. Außerdem ein verdächtig wirkendes, blaues Fläschchen, eine Karaffe mit Wasser und ein paar Gläser.

Silver platzierte mich auf dem Sofa, goss Wasser in ein Glas und zählte leise mit, als er das Zeug aus der blauen Flasche in das Glas tropfen ließ, bis es ebenfalls eine blassblaue Farbe angenommen hatte. Dann reichte er es mir. »In einem Zug runter damit.«

Ich hätte mir den Schädel weggeballert, nur damit das Hämmern aufhörte. Suspekte Getränke vom Meister aller Intrigen schienen dagegen vergleichsweise harmlos zu sein.

Ich nahm das Glas und trank es in einem Zug leer. Überraschenderweise schmeckte es angenehm vanillig und entfaltete seine Wirkung, noch bevor ich das Glas wieder abgestellt hatte. »Besser. Also, was meinst du mit *angefüttert?*«

Das Wort weckte Assoziationen in mir und lenkte meine Aufmerksamkeit auf die Sandwiches. Ich fackelte nicht lange, schnappte mir eines und verputzte es voller Genuss. Hühnchen, garniert mit exotischen Salaten und gehackten Nüssen und durchwirkt von

einem hauchzarten Duft nach fruchtigen Oliven. Umwerfend lecker.

Er goss Kaffee in zwei Tassen und reichte mir eine davon. »Susi hatte schon immer ein Händchen für alles, was den Kopf durcheinanderbringt. Schon, als sie Beat kennenlernte. Er hat das verdammt schnell herausgefunden. Sie hatte ihm das Rezept für ihr S01 überlassen, weil sie dachte, sie könne als seine persönliche Chemikerin einen Haufen Kohle einsacken.«

Er lehnte sich zurück und ließ seinen Blick ins Leere wandern, als würde er einen wundervollen Teil seiner Vergangenheit betrachten. »Aber Beat war nicht so einer. Er ließ sich nicht gerne die Butter vom Brot nehmen. Hat sie foltern lassen. Von mir und Miguel. Damit sie ihm das Buch überlässt.« Er grinste. »Ich weiß noch, wie Susi die Schläge eingesteckt und ihm ins Gesicht gespuckt hat. Für jeden Zahn, meinte sie, für jeden gebrochenen Knochen oder verlorenen Zeh würde sie eine Seite aus dem Buch rausreißen und verbrennen. Ich musste weiter auf die einprügeln, bis sie ohnmächtig wurde. Dann verlangte Beat, dass Miguel sie sich vornehmen sollte. Er hat ihr wirklich hart zugeetzt, aber sie wollte Nachschlag. Beat hat nie kapiert, wie sehr sie das alles angemacht hat.«

Ich hielt mir die Tasse unter die Nase und genoss den Duft des Röstaromas. »Das hat also alles nichts gebracht?«

Er schüttelte den Kopf. »Susi hatte eine Menge Spaß, aber das war auch alles. Beat war wütend, weil er nicht an sie herankam. Aber er wollte sie auch nicht länger auf dem Schiff haben. Also – hat er sie weggeschickt. Und weil ich versagt hatte, mich gleich mit.«

Aufgeregt setzte ich mich auf. »Aber war das nicht gut für euch? Ihr wart frei!«

Silver stellte die Tasse ab. »Frei! Na klar. Er hatte uns beiden diese verdammten Trackerchips verpasst. Damit hat er uns auf die Ranch geschickt. Wenn wir auch nur einen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt hätten, wäre jeder Killer des Kartells hinter uns her gewesen.«

»Chips?«

Er rollte mit den Augen. »Ach, komm schon, Cat. Es muss dir doch klar sein, dass es das Allererste war, was wir mit euch gemacht haben. Wir haben euch gechippt wie Chihuahuas. Nanotechnologie. Wird man nie wieder los, die Dinger. Hast du dich nicht gefragt, was in der Spritze war, die Grey Shawn bei seinem *Einstellungsgespräch* verpasst hat?«

»Ich dachte, es wäre ein Beruhigungsmittel gewesen, damit er nicht ausflippt.«

»War es nicht«, gestand er freimütig. »Es ist eine Versicherung. Damit das Kartell seine Sklaven überall aufspüren kann.«

Die grauenvolle Ranch erschien vor meinem geistigen Auge. Ich erinnerte mich an unseren gescheiterten

Fluchtversuch am ersten Tag. »Hat Susi deshalb gewusst, wo sie uns aufgaben musste? Weil die Tracker es ihr verraten haben?«

Silver lachte. »Ja. Wozu Zeit mit Suchen vergeuden? Die Ranch war stressiger, als du dir vorstellen kannst. Beat hat uns schließlich nicht bezahlt. Wir mussten uns unsere Brötchen mit dem Kochen von Meth verdienen. Gar nicht so leicht. Und zeitaufwendig. Aber selbst dabei hat Beat noch abkassiert.«

Die Fahrstuhltüren glitten auf und Sascha trat ein. In der Hand hielt er ein paar Leinen, die er an die entsprechenden Haken hängte. Außerdem hatte er etwas dabei, das wie eine moderne Armbanduhr aussah, aber eigentlich war es eine Mischung aus Handy und Mini-Computer und wurde *Pico* genannt. So etwas trug hier jeder, der kein Sklave war. Der Pico in Saschas Hand war meiner und er reichte ihn mir.

»Danke, Sascha.« Ich schnallte ihn um mein Handgelenk. Es war mir nicht aufgefallen, aber jetzt, da ich ihn wieder trug, merkte ich, wie nackt ich mich ohne ihn fühlte.

Das änderte sich sofort, als ich meine täglichen Arbeitstickets aufrief und die Einträge gar kein Ende nehmen wollte. Mehr und mehr Aufträge schoben sich über den Bildschirm. Einige waren Bestellungen der Privatgäste, aber die meisten stammten von Gloria und bestanden aus Fotos von ihr und ihrem Sklaven, die ich

unbedingt Shawn zeigen sollte. »Das ist doch wohl nicht ihr Ernst!«

Silver besah sich die Nachrichten und klopfte mir mitfühlend auf die Schulter. »Gib ihr Zeit. Es wird sie bald langweilen. Ein Problem, das du ganz bestimmt nicht haben wirst. Trakt 01 wird nämlich Zuwachs bekommen.«

»Auch das noch«, stöhnte ich.

### Kapitel 3 – Neue Ware

Sascha griff nach einem Aktenkoffer, der neben dem Fahrstuhl stand. Als die Türen aufglitten, folgten wir ihm hinein.

Silver schenkte mir ein aufmunterndes Lächeln und verstrubbelte mir die Haare. Schicksalsergeben folgte ich ihm.

Alles war gut, bis sein Pico aufblinkte. Er hob den Arm, runzelte die Stirn und las die eingegangene Nachricht. Sein Lächeln wurde von tiefen Sorgenfalten abgelöst.

Mir gefiel das nicht. Egal, wie aussichtslos die Lage zu sein schien, Silver bewahrte sich stets seinen Humor.

»Silver?«, fragte ich, als wir über das sonnenbeschienene Deck streiften. Noch tummelten sich hier nur wenige Gäste, aber das würde sich bald ändern. »Was hast du denn?«

»Ich bin nicht sicher«, gestand er. »Eigentlich dachte ich, unser *Gast* hätte nur seine Fracht abgeliefert und wäre wieder aufgebrochen. Dem ist offenbar nicht so. Er hat mir eben geschrieben, dass er eine Weile bleiben möchte.«

»Ist das schlimm?«, erkundigte ich mich.

Er legte den Kopf auf die Seite. »Vielleicht. Ist keiner von der angenehmen Sorte, der Comisario, aber ein enger Freund vom inneren Kreis des Kartells. Mit allen Privilegien. Er darf hier tun und lassen, was er will, solange er die Privatgäste nicht verstört.« Silver biss sich auf die Lippe und blieb stehen. »Es ist besser, wenn du nicht mit runter kommst, Cato. Ich gebe dir Bescheid, wenn die Luft da unten rein ist. Dann kannst du dich um die Jungs kümmern. Geh doch so lange in die Küche und ...«

Cato! Er hatte mich Cato genannt. Das tat er nur, wenn es ernst wurde. »Ist das ein Vorschlag oder ein Befehl?«

Silver blinzelte. Er war mindestens so überrascht von mir wie ich.

Ich stutzte. Wo kam dieser Übermut denn plötzlich her? Sollte ich nicht froh sein, dass er mich beschützen wollte?

Nein, beschloss ich. Nein, das sollte ich nicht. Endlich war ich im Bilde über alles, was hier ablief. Bescheid zu wissen, erzeugte in mir ein Gefühl der Sicherheit, das ich – gerade auf diesem Schiff – nicht mehr missen wollte. Wieder im Dunkeln zu tappen, war das Schlimmste, was ich mir vorstellen konnte.

Silver leckte sich über die Lippen. Vielleicht schossen ihm ähnliche Gedanken durch den Kopf wie mir. »Ich bin nicht sicher, was uns da unten erwartet, aber

erfahrungsgemäß nichts Gutes. Ich will vermeiden, dass du unter die Räder kommst, Cat.«

Ich schluckte, räusperte mich und straffte meine Gestalt. »Ich auch. Gehen wir. Ich habe heute noch viel zu erledigen.«

Da ich wusste, welchen Fahrstuhl ich nehmen musste, um zum Trakt 01 zu gelangen, wartete ich nicht ab, bis Silver sich wieder gefangen hatte. Er lief hinter mir her. »Das wird übel, Kätzchen. Richtig übel. Ich bitte dich, such dir irgendwo ein Loch und roll dich zusammen. Mach dich unsichtbar.«

Von wegen, dachte ich und drückte den Knopf für den Aufzug. »Wenn du mich nicht dabei haben willst, warum hast du mich überhaupt mitgeschleppt?«

Als die Fahrstuhltüren sich hinter uns schlossen, fasste er nach meinen Schultern und drehte mich so, dass ich ihn ansehen musste. Mit derselben Bewegung hieb er auf den Knopf, der den Fahrstuhl anhielt. »Der Comisario hatte mir befohlen, dich mitzubringen. Er hat es auf dich abgesehen. Verschwinde endlich!«

Es war gut, dass er mich festhielt, weil meine Knie nachgaben. Allerdings nur kurz. Seit zwei Wochen durchlebte ich eine Panikattacke nach der anderen. Ich war also im Training. Diese Hiobsbotschaft steckte ich erstaunlich schnell weg.

Liebevoll griff ich nach seiner Hand, löste sie von dem Knopf, setzte den Fahrstuhl in Bewegung und

schmiegte mich an Silver. »Was würde er mit dir machen, wenn er mich nicht bekommt?«

»Unwichtig.«

»So schlimm?«

Er atmete durch. »Es spielt keine ...«

»Doch, tut es«, behauptete ich. »Es spielt eine Rolle. Mich wird er nicht umbringen. Wenn er von mir gehört hat, dann auch von Yoshima. Auch wenn du es nicht wahrhaben möchtest, aber ich gehöre immer noch ihm. Der Comisario weiß das ganz sicher. *Mich* wird er also nicht töten, aber ich will nicht herausfinden, was er mit *dir* anstellt, wenn du ihm nicht das gibst, was er verlangt.«

Silver wollte etwas erwidern, aber in diesem Moment glitten die Türen auf.

Ohne Vorwarnung standen wir plötzlich fünf Bewaffneten gegenüber. Sie trugen die Abzeichen der mexikanischen Polizei und alles, was ein Polizist sich an taktischer Ausrüstung wünschen könnte.

Ich schluckte trocken und hielt mich hinter Silver, bis mir wieder einfiel, dass ich eigentlich an seiner Seite stehen sollte. Also presste ich die Lippen zusammen und trat einen Schritt vor.

Die Bewaffneten kümmerten sich zunächst weder um uns noch um Sascha. Sie spielten an den Gittern und neckten unsere Privatsklaven.

Die Zellen, die wir inzwischen als Lazarett nutzen, standen eigentlich immer offen, damit die Boys, die sich darin erholten, schnellstens Hilfe bekommen konnten, sollte dies nötig sein.

Diese Zellen waren jetzt verschlossen.

Eigentlich sollten die Jungs in ihren Betten liegen und ihre Wunden auskurieren, aber jetzt standen sie allesamt an den Gittern.

Zwei von unseren Besuchern in Uniform amüsierten sich damit, die Reihen abzuschreiten und den Jungs Ohrfeigen zu verpassen. Die Kerle kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus.

So sehr ich diese Sadisten auch verabscheute, sie waren längst nicht der interessanteste Anblick, der sich uns bot.

Am Boden knieten sechs Männer – schmutzig und mit tief gesenkten Köpfen. Ihre Muskeln glänzten im künstlichen Licht. Bis auf ihre knappen Slips waren sie nackt. Abgesehen davon trug jeder von ihnen lediglich eine Kette um den Hals. An jeder Kette baumelten zwei Metallstreifen.

Mein Gott, dachte ich. Waren das etwa sogenannte *Hundemarken*? Wenn dem so war, dann handelte es sich bei den Männern um Söldner oder Soldaten.

»Gefahr!«, schrie meine innere Stimme laut und deutlich.

Großartig! Immer wenn ich dachte, dass es auf diesem Schiff gar nicht verrückter zugehen könnte, kam das Schicksal mit so etwas um die Ecke.

Silver setzte ein Lächeln auf. »Herzlich willkommen, Comisario. Hatten Sie eine gute Überfahrt?«

Der vorderste Kerl hatte eine Zigarre im Mund, nahm sie heraus und spuckte auf den Boden. »Es ging. Die Leckerbissen sind ein bisschen widerspenstig. Besser, ihr legt ihnen gleich die verdammten Halsbänder an. Wir mussten die Viehtreiber bei denen so oft benutzen, dass ich schon Schwielen an den Fingern habe.«

Ich schnappte nach Luft. Leckerbissen? Viehtreiber? Diese Mistkerle spielten in derselben Liga wie unser ehemaliger Vollzeitsadist Gray. Der hatte die Sklaven, mich inklusive, am liebsten mit einem Mikrowellenschocker gequält. Der hinterließ zwar keine Brandwunden wie die Viehtreiber, tat aber mindestens genauso weh.

Leider hatte ich mit meinem Verhalten die Aufmerksamkeit des Comisario geweckt. Der blinzelte mich an und musterte mich. Zuletzt leckte er sich über die Lippen. »Lecker.«

Ich dachte, ich sollte die Sachlage am besten gleich klarstellen. »Und nicht zu haben!«

Silver stupste mich mit dem Ellenbogen in die Seite. Eine unschuldige Geste, die mir das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Zum Glück übernahm er das Reden. »Danke für Ihre Mühe, Comisario. Wenn wir die Formalitäten erledigt haben, wird Sascha Sie gerne zu Ihren Räumlichkeiten begleiten. Er wird auch für Erfrischungen sorgen, wenn Sie das wünschen.«

Der Comisario trat auf mich zu, fasste mich um die Hüfte und hieb mir seine Pranke besitzergreifend in den Schritt. »Scheiße, und ob!«

Ich wurde so steif wie ein Kaninchen im Maul eines Wolfs, aber Silver wollte mich wohl nicht so einfach hergeben. »Cato wird Ihnen mit Vergnügen Gesellschaft leisten, aber zuvor wird er sich seinen Pflichten widmen müssen.«

Aufgeregt tastete der Comisario nach meinem Hals und schob den Kragen des Kostüms beiseite. Der Kerl stank nach schalem Bier und atmete mir abgestandenen Zigarrenrauch ins Gesicht. »Cato, ja? Die Hure von dem Japsen, die du mitbringen solltest? Wo ist sein verfucktes Halsband?«

»Er trägt keines«, erklärte Silver ruhig und mit locker vor dem Körper verschränkten Händen. Er verstellte sich wirklich gut. Außer mir fiel bestimmt niemandem auf, dass seine Stimme zitterte. »Cato ist nicht nur der Vertraute des ehrenwerten Herrn Yoshima, er ist auch mein Stellvertreter.«

»Scheiße, echt? Stellvertreter, ja?«, raunte der Comisario. »Aber, weißt du, was? Ist mir egal. Wird mir trotzdem schmecken. Werd' ihn mir schon zurechtma-

chen.« Sein lüsterner Blick sprach Bände darüber, was das für mich bedeutete. »Der Japse schuldet mir nämlich noch was. Hat ihn echt fertiggemacht, als ich ihm verraten habe, dass ich seine Hure ficken werde.« Er lachte, als hätte er den besten Witz der Welt gerissen, und packte meine Eier. »Wird 'ne harte Zeit für dich, Schätzchen«, versprach er.

Ich zuckte und wollte nichts so sehr wie von ihm weg, hatte aber plötzlich Silvers Hand auf der Schulter, die mich an Ort und Stelle festnagelte.

»Er wird Ihnen gewiss viel Freude bereiten«, bestätigte er. Ich glaube, außer mir sah ihm niemand an, wie gerne er den Dreckskerl in Fetzen gerissen hätte. Obwohl – Sascha wusste es vielleicht. Er kannte ihn ja schon länger.

»Er wird gegen Mittag bei Ihnen eintreffen. Bis dahin wird es Sascha ein Vergnügen sein, für Ihre Entspannung zu sorgen.«

Unwillkürlich drehte ich mich zu dem russischen Hünen um. Er stand mit verschränkten Händen da, hielt einfach den Koffer und zuckte mit keinem Muskel. Auf Silvers Blick hin nickte er dem Comisario zu.

Ich fragte mich, wofür er Sascha bestrafte. Der Mann war ihm doch treu ergeben, oder nicht? Sobald ich eine Sekunde darüber nachgedacht hatte, erkannte ich meinen Irrtum: Silver wollte Sascha nicht bestrafen, er wollte die anderen Sklaven beschützen. Und mich! Der Russe vertrug viel mehr als die angeschlagenen Jungen.

An ihm konnte der Comisario sich so richtig abarbeiten. Wenn ich gegen Mittag auftauchte, lag er mit etwas Glück schon in seligem Schlummer.

Das wäre gut, aber Sascha tat mir trotzdem leid. Da war er den Demütigungen seines Ex-Bosses endlich entronnen und nun sollte er sich schon wieder von so einem Megaarschloch benutzen lassen.

Silver übte mehr Druck auf meine Schulter aus und riss mich damit in die Realität zurück.

Der Comisario musterte mich noch einmal von oben bis unten, ließ aber endlich von mir ab. Es wurde wohl Zeit, sich ums Geschäft zu kümmern.

Das *Geschäft* bestand aus den sechs Muskelbergen, die noch immer mit gesenktem Haupt am Boden knieten.

Der Erste in der Reihe fing sich einen Tritt vom Comisario ein. »Auf den hier müsst ihr besonders aufpassen. Der ist lebhaft.« Er zeigte auf den Dritten in der Reihe. »Und der da hält sich für Einstein. Den hätten wir beinahe über Bord geworfen, weil er das Maul nicht halten kann.«

Silvers Kiefer zuckte. Er presste die Lippen so fest zusammen, dass seine Wangenknochen scharf hervortraten. »Ich muss gestehen, ich bin überrascht. Die Ware bringt mehr Muskeln auf die Waage als sämtliche texanische Quarterbacks zusammen. Wir sind nicht bekannt für unsere Auswahl an Boxchampions. Und, offen gesagt, auch nicht darauf eingerichtet.«

Mir blieb fast das Herz stehen. Silver hatte doch bei dem Kerl gar nichts zu melden. Trotzdem lehnte er sich auf. Leben am Limit – typisch Silver.

Ich betete darum, dass er wusste, was er da tat, und lenkte mich ab, indem ich die Männer intensiver musterte.

Sie waren wenig älter als ich, vielleicht 20 bis 22 Jahre alt. Der jüngste vielleicht auch erst 18 oder 19. Nach dem, was ich erkennen konnte, sahen alle sehr gut aus. Was für ein Pech für sie.

Der Comisario lachte wieder und verpasste dem Jungen noch einen Tritt. Der rührte sich endlich, aber er drehte nur den Kopf und biss die Zähne zusammen.

Der Muskelberg neben dem Opfer des Comisarios sah ihn mit großen Augen an. Ich kannte diesen Blick. Er wartete auf Anweisungen. Bei dem Opfer musste es sich um ihren Anführer handeln. Der schloss kurz die Augen und schüttelte beinahe unmerklich den Kopf. Daraufhin blickten beide wieder artig zu Boden.

Eindeutiger ging es kaum. Die Kerle waren auf Kra-wall gebürstet. Das hatte mir gerade noch gefehlt.

»Worauf wartet ihr denn noch?«, fragte der Comisario. »Legt ihnen die Halsbänder an.«

Sämtliche Nackenhaare stellten sich mir auf, als der Anführer die Muskeln anspannte.

Sascha marschierte an mir vorbei. Er hockte sich vor die Jungs und öffnete seinen Koffer. Darin lagen Halsbänder, Leinen, eine zusammengerollte Peitsche und

sogar ein Schocker von der Art, wie Gray ihn benutzt hatte. Sascha wollte eben nach einem Halsband greifen, da hörte ich jemanden schreien: »Stop!«

\* + \* Ende der Leseprobe \* + \*

## HARD LINES – Die Stute I



Cover: *Die Stute*

Für Joshua bietet sich eine einmalige Chance, das Geschäft seines Lebens abzuschließen. Ein geheimer Herrenclub möchte seine Dienste als PR-Berater in Anspruch nehmen. Sein Freund Spark, der ihm das Meeting verschafft hat, fährt Joshua zu einem alten Gestüt weit außerhalb der Stadt.

Josh ist nervös, weil er nicht weiß, was ihn erwartet. Doch niemals hätte er damit gerechnet, diese ganz besondere Art von Stuten auf jenem Hof anzutreffen – und noch weniger damit, eine von ihnen zu werden.

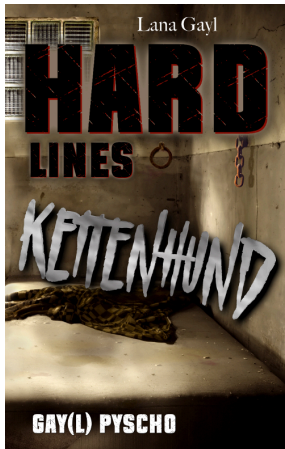
Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst.(18+)

*Gay(l) Slave Dynamics von Lana Gayl.*

<https://lana-gayl.de/category/serien/hard-lines/>

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink):** <https://amzn.to/3CTGly9>

## HARD LINES – Kettenhund



Cover: Kettenhund

Immobilienmakler Malcom erwacht angekettet in einem schmutzigen Büro. Von seinen Entführern lernt er auf die harte Tour, was Gehorsam bedeutet, als die Gangster ihn brutal für sadistische Sexspiele missbrauchen.

In seinem Elend erkennt Malcom nur einen Hoffnungsschimmer: Cody! Der junge Mann, der unter den Entführern lebt, wird zum Fixpunkt seiner Existenz. Um ihn zu retten, würde er alles aufgeben – sogar sein Leben.

Storys der Reihe HARD LINES (zu Deutsch Unglück, Pech oder auch harter Schlag) sind nicht leicht zu verkraften. Bitte lies sie nur, wenn du damit umgehen kannst.(18+)

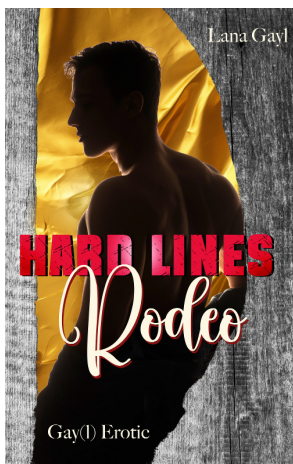
*Gay(l) Psycho von Lana Gayl.*

<https://lana-gayl.de/hard-lines-kettenhund/>

ASIN: B0BYFYZNNB

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3R53G4b>**

## HARD LINES – Rodeo



Cover: Rodeo

Traum oder Albtraum.

Billys Lustgefühle treiben ihn nachts in dunkle Gassen. Krankenhäuser sind ihm daher nicht fremd. Auch Polizisten kennt er zu Genüge. Einer von ihnen, Sergeant Sam Nolan, unterbreitet Billy ein verlockendes Angebot. Er will ihn auf eine Party mitnehmen, die ganz nach seinem Geschmack sei.

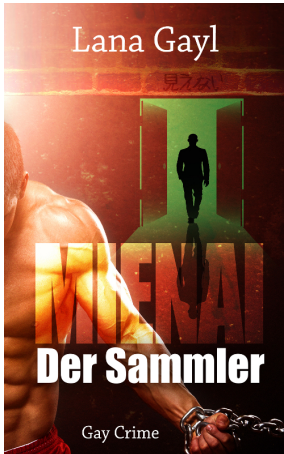
Von dem Risiko, sich einem wildfremden Kerl auszuliefern, lässt Billy sich nicht abschrecken. Er liebt die Gefahr. Aber mit einer Bedrohung wie Officer Hunter hätten weder er noch Sam je gerechnet. (18+)

***Gay(l) Erotic von Lana Gayl.***

<https://lana-gayl.de/hard-lines-rodeo/>  
ASIN: B0D3N1B36D

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3wsgRom>**

# MIENAI – Der Sammler



Cover: *Der Sammler*

## Jedes Gefängnis hat ein Schlupfloch.

Das weiß der Chicagoer Cop Thomas Monroe nur zu gut. Deshalb ist er nicht allzu beunruhigt, als er eines Nachts überfallen, unter Drogen gesetzt und entführt wird. Monroe, der sich selbst gerne als sturen Bullen bezeichnet, wird von seinen Entführern gezwungen, zwischen Unterwerfung und Folter zu wählen. Als er erkennt, dass alle, die ihm nahe stehen, einen hohen Preis für seine Unbeugsamkeit bezahlen müssen, beginnt für ihn ein Ringen um Liebe, Freiheit und Identität.

*Gay Crime von Lana Gayl.*

<https://lana-gayl.de/mienai-der-sammler/>  
ASIN: B09RTMJFQL

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/49I1NBW>**

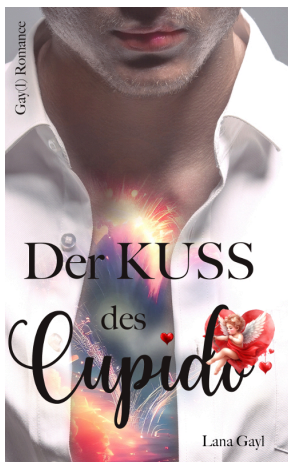
## Die Serie MIENAI im Überblick

- Band 1 MIENAI – Der Sammler
- Band 2 MIENAI – Der Commander
- Band 3 MIENAI – Der Doktor
- Band 4 MIENAI - Oyabun
- Demnächst: Band 5 MIENAI - KIM



Alle Cover der Serie MIENAI

## Der Kuss des Cupido: Gay(l) Erotic Romance



Cover:  
Der Kuss des Cupido

Anti-Sportskanone Beau wagt sich in das Baseball-Team des Colleges, um seinem Schwarm Taylor nahe zu sein. Beau weiß, er sollte Taylors kompromisslose Dominanz und seine rüden Manieren abstoßend finden – und doch sind es genau diese Eigenschaften, die seine Leidenschaft erblühen lassen. Unpassenderweise auch in der Gemeinschaftsdusche, was den beiden eine stürmische Zukunft beschert.

*Der Kuss des Cupido ist eine Geschichte voller tabuloser Hingabe, gewürzt mit einer Prise Voyeurismus und dargeboten von Henry, einem passionierten Verehrer des Liebesgottes Cupido. Oder ist Henry mehr als nur ein Verehrer?*

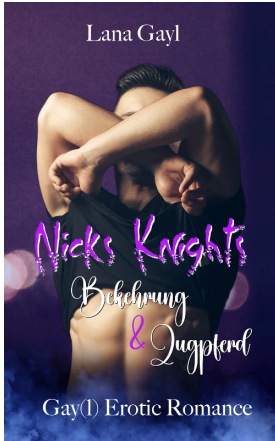
***kinky Gay(l) Erotic von Lana Gayl  
aus der Reihe: Lana Shots***

<https://lana-gayl.de/der-kuss-des-cupido/>  
ASIN: B0CVM4Y3FD

**Auch als Hörbuch erhältlich, gelesen von  
Lio Ortega**

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/494NgiZ>**

# Nicks Knights – Bekehrung & Zugpferd: Gay(l) Erotic Romance



Cover: Nicks Knights

*Zwei spritzige Eskapaden des vitalen  
Dreigestirns Ben, Nick & Jennifer.*

**Gay(l) Erotic Romance von Lana Gayl**

<https://lana-gayl.de/nicks-knights-bekehrung-und-zugpferd/>  
ASIN: B0D2S5RKRC

**Auch als Hörbuch erhältlich, gelesen  
von Tommy Wellsono**

**Hier erhalten Sie das Buch auf**

**Amazon (Verkaufslink):**

<https://amzn.to/3xUzDoV>

**Bekehrung**

Ben führt ein friedliches Leben als Automechaniker. Bis zu dem Tag, an dem er mit seiner Freundin im falschen Restaurant essen geht. Oder im Richtigen. So sieht das zumindest der geheimnisvolle Kellner, der ihn ohne große Umstände in ein höchst erotisches Abenteuer verwickelt.

## **Zugpferd**

Um seinem Partner eine Freude zu machen, springt der schüchterne Benni über seinen Schatten. Unter dem Namen Nicks Knights meldet er seinen Freund Nick, sich selbst und die lebenslustige Jennifer bei einem Wet-Shirt-Contest in Nicks ehemaliger Stammkneipe an. Als Nick ihn darüber aufklärt, dass es bei diesem Event nicht um nasse Shirts, sondern um feuchte Höschen geht, schlittern die drei bereits mitten hinein in ihr ganz persönliches Inferno. Bennis Loyalität wird auf eine harte Probe gestellt.

## Liebe auf Messer Schneide: Gay(l) Dark Romance



Cover: *Liebe auf  
Messers Schneide*

Daniel ist vielseitig: Physiotherapeut, Künstler, Verhörspezialist. In seinem bewegten Leben lernt er viele Leute kennen, manche jedoch nur sehr kurz. Für den russischen Mafioso Adam Orlow soll dies ebenfalls gelten.

Aufkeimende Gefühle für den sexy Mafioso machen es Daniel schwer, bei der Sache zu bleiben. Befragen und eliminieren – so lautet sein Auftrag. Doch wie soll er das anstellen, wo sich die ganze Welt nur noch um Adam zu drehen scheint?

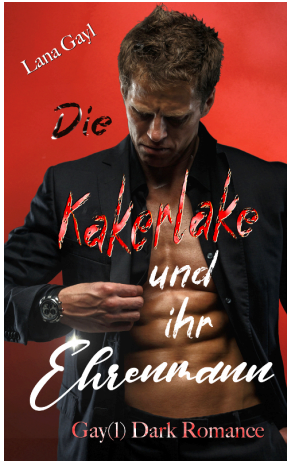
Als sich die Ereignisse zuspitzen, wird ihm die Entscheidung abgenommen und es ist plötzlich Daniel, der um sein Leben fürchten muss.

***Gay(l) Dark Romance von Lana  
Gayl***

<https://lana-gayl.de/liebe-auf-messers-schneide/>  
ASIN: B0C9JPLM75

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3sFeJrw>**

## Die Kakerlake und ihr Ehrenmann: Gay(l) Dark Romance



Cover: *Die Kakerlake  
und ihr Ehrenmann*

Bruce weiß, dass er nie zum Charmebolzen des Jahres gewählt wird. Aber er führt eine Organisation im heruntergekommensten Viertel Chicagos und kann es sich nicht leisten, zimperlich zu sein.

Polizeikontrollen sind für Bruce lediglich eine Kostenfrage, bis Max seinen Club betritt. Neugierig, aufdringlich, unbestechlich, aber die Augen von dem Kerl strahlen in dem schönsten Blau, das Bruce je gesehen hat. Jackpot, denkt er, als ausgerechnet dieser Wunderknabe mit einer Bitte zu ihm kommt, die er ihm nur zu gerne erfüllt. Vorausgesetzt, er ist bereit, den Preis dafür zu zahlen.

*Gay(l) Dark Romance von Lana  
Gayl*

<https://lana-gayl.de/die-kakerlake-und-ihr-ehrenmann/>  
ASIN: B0CZB13HSZ

**Hier erhalten Sie das Buch auf Amazon  
(Verkaufslink): <https://amzn.to/3VFrLkS>**

# Impressum

Deutsche Erstausgabe ”HARD LINES – Catwalk – Teil 09 – Die Ware“

Deutsche Erstausgabe 2025

Veröffentlicht durch: Regine Schwartz  
Im Rodeland 10a  
13403 Berlin

Texte: © Copyright by Lana Gayl  
[Lana.gayl.briefkasten@web.de](mailto:Lana.gayl.briefkasten@web.de)  
Alle Rechte vorbehalten.

Satz: Regine Schwartz

Korrekturat: M.D. Schoppenhorst

Umschlagmotiv: © Copyright by Regine Schwartz

Bildquellen:  
pixabay path-86088\_1920.jpg  
Hundemarke Depositphotos #6271673  
Tür (Schein)Depositphotos #38464517  
Bullauge Depositphotos #13327639  
Gitter Depositphotos #68397227  
Geld Depositphotos #219428676

Creativ Fabrica:  
blur bokeh light texture pack – bokeh by 2suns (71)